

# Elbinger Volksstimme

Die Zeitung erscheint jeden Wochentag  
Bezugspreis in Elbing frei Haus  
vierteljährlich 4.80 Mark, monatlich  
1.60 Mark; bei den Abholstellen 4.20  
bzw. 1.40 Mk. Einzelnummer 15 Pfg.  
Anzeigenpreis: einpaltige Petti-  
zeile 45 Pfg., im Reklameteil 1.50 Mk.

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei  
für Elbing und Umgegend  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.  
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste  
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.  
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 16

Sonnabend, den 8. November 1919

1. Jahrgang

## Was der Tag bringt

**Erzellenz Roske** In Berlin ist zur Unterstützung der Metall-  
arbeiter der Generallandwehr proklamiert worden.

Auf Befehl des Oberbefehlshabers Roske wurde  
darauf der Erlaß zum Schutz lebenswichtiger Betriebe vom  
17. Oktober für Groß-Berlin wieder in Kraft gesetzt. Danach  
werden alle Maßnahmen, die bezwecken, lebenswichtige Betriebe  
stillzulegen, mit Gefängnisstrafe und sofortiger Verhaftung bedroht.  
Weitere Maßnahmen werden bald folgen. — Ganz wie in Wilhelm's  
Zeiten: „Wer sich Mir entgegen stellt, den zerschmettere ich!“

**Ein tüchtiger Beamter.** Der Vorsitzende der Ortsgruppe Ham-  
burg des „Bundes deutscher Männer  
und Frauen zum Schutze des Lebens Kaiser Wilhelm II.“, Ober-  
lehrer Berrenberg, ist nach Unterschlagung bedeutender  
Geldsummen flüchtig geworden. Der Herr Oberlehrer betrieb  
nebenbei noch Heiratsschwindelen und war Werbeoffizier des  
Freikorps Dohna. Ach, Lehmann, welchen Händen hast du dich  
anvertraut!

**Weitere Siege** Vom Niederrhein werden weitere großen Er-  
der U. S. P. folge unserer Partei gemeldet. Es erhielten  
Stimmen in

	U. S. P.	S. D. P.	bürgerliche Parteien auf
Wiesdorf	3719 (12 Sitze)	1510 (4 Sitze)	3301 (8 Sitze)
Bürrig	528 (7 Sitze)	240 (2 Sitze)	841 (9 Sitze)
Dabringhausen gewählt	6 Unabh.,	6 Bürgerliche,	
Bermelskirchen gewählt	14 Unabh.,	15 Bürgerliche,	1 Kriegsbeschäd.

**Am ein paar Mohrrüben!** Als der Feilenhändler Knappe aus  
Brandenburg a. Havel mit seiner  
dreißigjährigen Ehefrau an einem Acker des Gärtnereibesizers  
Adolf Schulze in Neu-Schmerze vorüberging, zog Frau Knappe  
ein paar Mohrrüben aus. Im selben Moment feuerte der Besitzer  
des Ackers drei Schüsse auf die Frau, so daß diese tot zu Boden  
fiel. — Und was geschieht mit diesem Schuft?

**Lebensmittel** New York Tribune schreibt, daß eine  
für die Bolschewiki. kommunistische Organisation gemeinsam  
mit einigen amerikanischen Geschäfts-  
leuten mehrere Schiffe mit Lebensmitteln, wie Gefrierfleisch und  
kondensierte Milch, im Werte von 15 Mill. Dollar nach Kristiania  
schickte. Die Lebensmittel befinden sich an Bord amerikanischer  
Schiffe, die weiter nach Petersburg gehen sollen. Ein Times-  
Korrespondent zweifelt nicht an der Wahrheit der Meldung.

**Spanische Streiks.** Wie die französische Presse zu den großen  
Ausperrungen in Katalonien mittelt, hat  
die Bewegung in Barcelona noch an Umfang zugenommen. Im  
Baugewerbe sowie in der Metallindustrie ist der Ausstand voll-  
ständig. Auch in den übrigen Industrien wird nur zu einem  
kleinen Teile gearbeitet. Von den Zeitungen erscheinen bloß noch  
zwei, und die Ladeninhaber haben zum größten Teile ihre Geschäfte  
geschlossen. In den Banken und öffentlichen Gebäuden wird bis  
heute noch gearbeitet, und die Straßenbahnen verkehren ebenfalls  
regelmäßig.

**Leipziger U. S. P.** Die Urabstimmung der Unabhängigen  
nicht für die Sozialdemokratischen Partei Groß-Leipzigs  
3. Internationale. über die Resolution zur Parteitaktik  
hat als vorläufiges Resultat ergeben,

daß in den Bezirken der Stadt und der näheren Umgebung  
für die Resolution der Parteileitung, die sich für den  
Parlamentarismus, gegen die Diktatur der Minderheit  
und gegen den Anschluß an die dritte Inter-  
nationale ausspricht, bei etwa 6000 Abstimmenden eine  
Mehrheit von 500 Stimmen ergeben hat. Die Ergebnisse der  
weiter von Leipzig abliegenden Orte stehen noch aus, werden aber  
an dem Ergebnis nicht viel ändern, sondern vermutlich die Mehr-  
heit noch verstärken.

**Was uns erwartet.** Die von alliierten Rat zur Bekämpfung  
der Hungersnot organisierte internationale  
Wirtschaftskonferenz beriet über die Wirtschafts- und Finanzlage  
Europas. Der Holländer Dr. W. B. de B. hat seit Ausbruch  
des Krieges ein Wiener Spital leitet, gab ein furchtbares  
Bild von den Verheerungen, die der Hunger und die  
Krankheit in Wien angerichtet haben. Professor Bentano  
(Deutschland) erklärte, es sei zwecklos, sorgfältige internationale  
Vorkehrungen für die Erhöhung des Lebensstandards in der ganzen  
Welt zu treffen, solange der Standard der großen Massen Europas  
fast auf dem asiatischen Niveau stehe. Paiffh, der  
die Verhältnisse in Deutschland untersucht hat, sagte, Europa stehe  
vor einer unermesslichen Katastrophe. Wenn der europäische  
Kredit nicht wieder hergestellt werde, so werde eine gewaltige  
bolschewistische Erhebung die Folge sein. Professor  
Starling, der an der Kommission nach Deutschland teilgenommen  
hatte, erklärte: Deutschland stehe am Rande des Ver-  
hungerns. Millionen werden dort in diesem  
Winter sterben.

**Der russische Staatshaushalt.** Nach der Stockholmer Sozial-  
demokraten enthält der  
Staatshaushalt Sowjetrußlands für das erste Halbjahr 1919 eine  
Einnahme von 20,35, eine Ausgabe von 50,70 Milliarden Rubel.  
Für die Senkung der Lebensmittelpreise wurden 5 Milliarden ver-  
ausgabt, die Eisenbahnen haben ein Defizit von 4,5 Milliarden.

**Bismarcks Maulkorb.** Der Verlag Cotta kündigt an, daß der  
3. Band von Bismarcks Gedanken und  
Erinnerungen veröffentlicht werden soll. Den Konservativen ist  
darob ein großer Schreck in die Glieder gefahren. Nachdem Cotta  
dem Wähler eines Legationsrats Dr. Irmer gegenüber erklärt  
hat, daß dem Willen Bismarcks zufolge das Werk längst hätte  
erscheinen sollen, daß aber auch Bismarcks bisher etwas ängstliche  
Erben jetzt ihr Einverständnis mit der Herausgabe bekundet hätten,  
— schlägt dieser Herr, akkompagniert von der Deutschen Tages-  
zeitung, dem Verlag Cotta vor, auch erst noch das Ein-  
verständnis Wilhelm's II. einzuholen. Ausgerechnet  
Wilhelm's Zustimmung!

## Morituri

Es ist ein Ziel gesteckt — die Flagge weht —  
rot ist ihr Tuch und golden ihre Sterne . . .

Die Menschheit rollt auf ehernem Siegeswagen  
dem Ziele zu. Das Hirn der Menschensöhne  
spritzt um die Räder. Todesjauchzen gelst  
wie Hoffnungsrufen durch die Morgenrebel . . .

„Ihr alle, die ihr jagt und nicht vermögt,  
den Lorbeer um die Kämpferstirn zu winden  
mit eigener, kraftbewußter Faust — die ihr  
die Ketten spürt, doch sie nicht sprengen könnt —  
das Ziel erkennt und doch zu eigener Qual  
verzweifelt vor der Ohnmacht eurer Brust —  
jauchzet den Rädern zu, die euch zerschlagen!  
Mit Rosen schmückt die Haare! Brünstig werft  
euch in die Bahn! Grüßt sterbend eure Herrin;  
Heil, Ehre, dir, die du gen Morgen fährst“ —

Das Jauchzen stirbt. Blutzengen liegen stumm  
am Wege. Ihre bleichen Häupter krönt  
der kühle Glorienschein der frühen Sonne.  
Verlorne Lorbeerblätter von der Stirne  
der Göttlichen weht nun der Wind im Spiel  
um der Gefunken kalte Schläfen . . .

Hartleben.

## Der Tod des Führers

Hugo Haase ist nicht mehr. Gefallen nach unfählich  
schwerem Krankenlager als Opfer der Mordinstinkte eines  
Halbidioten, dem irgendein heimtückischer Halunke die Pistole  
in die Hand drückte. Die Kunde war stündlich zu erwarten  
und doch, da sie uns während des Druckes der gestrigen  
Nummer zugin, schien sie im ersten Augenblick unfaßbar.  
Dem Volkstribunen, der vor einem Jahr in der schwersten  
Stunde seines Volkes das Steuerruder des Staates ergriff,  
dies Ende und ein Roske auf dem Ministersessel als Diktator!  
Wo bleibt da die ewige Gerechtigkeit?

Hugo Haase ist nicht mehr. Seine Kenntnisse und seine  
Begabung werden uns fehlen. Scheinheiliges Bedauern rings  
in den Lagern der Gegner. Wir wissen wohl, wie es einzu-  
schätzen ist. Haben die gleichen Leute, die jetzt dem  
Menschen Haase Worte des Mitgeföhls widmen, die die  
hohe Fähigkeit des Politikers Haase und seinen Idealismus  
anerkennen, doch diesen selben Haase geschmäht und verleumdet,  
als er während des Krieges gegen das wahnwitzige Gemüsel  
seine Stimme für den Frieden erhob. Arbeiterzeitungen,  
rechtssozialistische Blätter, waren damals die ersten der  
kläffenden Meute. Und wenn sie der Bahre unseres toten  
Freundes mit ihrer Salbaderei nahen, sagen wir: fort mit  
euch! Sein Blut komme über euch! Eure volksverräterische  
Politik ist es, die es soweit gebracht, daß in Deutschland  
Arbeiter einander morden. Laßt uns mit unserem Schmerz  
allein.

Heimlich frohlocken die Volksfeinde: Der Führer ist  
gefallen. Der Mann, dessen Stimme in der Partei das  
meiste Ansehen hatte, ist tot. Nun werden sie sich spalten,  
die Unabhängigen Sozialdemokraten. Ihre Partei, die unsere  
sattete Ruhe wie ein Alp bedräute, wird zerfallen. Heiße, die  
Bahn ist frei! Noch ein tüchtiges Blutbad und fünfzig- oder  
hunderttausend rebellische Arbeiter niedergemacht und das Prole-  
tariat kuschelt. Sie haben ja ihren besten Beater verloren.  
Und für die anderen, für die Crispian und Ledebour  
und Hoffmann haben wir ja noch mehr gute Mörder.  
Mörder, die ihr Handwerk verstehen und ihr Geld brav ver-  
dienen. Die Köpfe der Hydra muß man abschlagen. Ohne  
Kopf ist die große Schlange, ist das Volk nicht gefährlich!

Ihr Narren, ihr rechnet verkehrt. Nicht von Per-  
sonen ist unsere Partei abhängig. Sie ist ein Produkt ge-  
schichtlicher Notwendigkeit. Ihr vermögt unsere Führer zu  
meucheln, ihr könnt eure Maschinengewehre, eure Minen- und  
Flammenwerfer auf die Blumenmänner richten, ihr seid mächtig  
genug, tausend Kindern die Eltern zu nehmen und sie in

euren Gefängnissen verhungern zu lassen. Aber zittert  
schaudernd: nicht vermögt ihr den Gedanken zu töten.  
Nero und Caligula versuchten es und der blutige Philipp  
mit seinem Henkersknecht Alba nach ihnen. Sie waren ohn-  
mächtig und die Menschheit nennt ihre Namen mit einem  
Fluch. Genau so wird's euch allen ergehen, die ihr das  
arme deutsche Volk hudelet und schindet. Seid dessen sicher:  
Leipzig wird den Unabhängigen weder die Spaltung noch  
ein freiwilliges kommunistisches Selotentum bringen. Ein  
granitner Wall wird unsere Unabhängige Sozialdemokratie allen  
Stürmen trogen. Doch andere Wirkung löst das Blut der  
Eisner und Haase und Liebknecht aus: Die Massen verlassen  
voll Ekel eure besudelten Fahnen. So sicher, wie am Himmel  
die Sonne flammt, so sicher kommt der Tag, wo die Faust des  
Arbeitsmannes die blutleuchtende imperialistische Bestie an die  
Gurgel faßt, daß ihr die Luft zum Beissen für immer vergeht.  
Und die erbärmlichen Liebediener des Kapitalismus wird der  
Prolet mit einem Fußtritt in die Erde werfen. Heut vor einem  
Jahr boten wir euch die Hand. Wir trugen kein Verlangen  
nach eurem Blut, nach euren Palästen, nach euren Weibern,  
nach eurem elenden Mammon. Nur als Menschen wollten  
wir gleichberechtigt im freien Staat mit euch leben. Ihr  
habt es nicht gewollt, habt unsere Besten erschlagen  
und für die Mörder ward das Gesetz zur Farce. Gut.  
Ihr sollt die eiserne Hand der Arbeiterdiktatur zu spüren be-  
kommen. Sollt sie so gründlich kosten, daß euer Trost wie  
trockenes Schilfrohr knickt. Das geloben wir an Haases Bahre.  
Seid sicher, wir halten den Schwur. Unser die Welt, trotz alledem!  
Gustav Schröder.

## Die Elbinger Revolution

Der Sommer 1918 führte alle entschiedenen Sozial-  
demokraten in unsere Partei zusammen. Polizeimittel und  
Belagerungszustand wüteten auch in unserer Industriestadt  
in ihrer ganzen Strenge. Das Allensteiner Generalkommando  
hatte es noch für nötig befunden, Spitzel unter die Arbeiter-  
schaft zu schieben, wozu die Unternehmer nur zu willig ihre  
Hand boten. Kein Denunziantentum, keine regierungs-  
sozialistische Schifane konnte dem Wachsen der U. S. P. Ein-  
halt gebieten. Im Juni war es uns trotz aller Schwierig-  
keiten möglich, die erste Versammlung abzuhalten. Sie ge-  
staltete sich zu einer machtvollen Kundgebung. Von da an  
ging es schnell aufwärts. Einen Monat später schon erlebte  
die regierungssozialistische Politik in Elbing ihren voll-  
ständigen Bankrott. Man schrie über Terror. Wir aber  
lachten. Was unsere Bäter unter dem Sozialistengefetz taten,  
geschah wieder. Wir gingen massenweise in die Versamm-  
lungen unserer Gegner und verschafften uns auf diese Weise  
Gehör.

So kamen die ersten Novembertage. Gewitterschwüle  
lag in der Luft; es wetterleuchtete am politischen Himmel.  
Große Gesichter der Arbeiter und trübe Mienen der Bürger-  
lichen. Von der Parteileitung traf ein Kurier mit Verhaltens-  
maßregeln ein. Es war die letzte Verbindung, die wir mit  
Berlin hatten.

Am Donnerstag, den 7. November, schon stockte jeder  
Personenverkehr. Am Freitag, abends um 11 Uhr, kam  
Schreiber dieser Zeilen aus der Vertrauensmännerstimmung.  
Die Junkerstraße entlang marschierte ein Zug Infanterie.  
Trotz der spärlichen Beleuchtung konnte man erkennen, daß es  
lauter Jugendliche waren. Vor dem Rathaus machte der  
Trupp Halt. Ich ging hinzu und fragte einen der hinteren:  
„Woher seid ihr gekommen?“ Wie der Blitz sprang ein  
Unteroffizier auf mich zu und wollte eine Annäherung ver-  
hüten. Ein blutjunger Mensch rief mir zu: „Ihr wollt es  
ebenso machen, wie in Rußland!“ Ich wußte genug: es war  
eine ausgesuchte Truppe. Massenweise hatte das General-  
kommando in den letzten drei Nächten diese Truppen nach  
Elbing geschickt und in Bürgerquartiere gelegt, denn der 148er  
war es nicht sicher. Am Sonnabend kam ein Teil der  
Vertrauensleute mit den Regierungssozialisten zusammen.  
Man stritt sich die halbe Nacht herum und kam doch zu keinem  
Resultat. Unfern Genossen, die Verbindung mit der Kaserne  
hatten, schenkten die Rechtssozialisten nicht Glauben.

Sonntag früh konstituierte sich der Soldatenrat. Er schickte  
sodort eine Abordnung nach dem Volkshause. Da die offiziellen  
Vertrauensposten der Elbinger Arbeiterschaft meist noch in den  
Händen der Regierungssozialisten waren, so wurden diese  
auch am ersten verständigt. Jetzt wollten sie auch aufs  
Rathaus gehen und einen Arbeiterrat bilden. Ein Schau-  
spiel für Götter. Das Bäderbüdend Regierungssozialisten  
versuchte unsere Partei auszuschalten. „Halt!“ erklärten nur  
unsere Genossen, „wir kommen auch mit!“ So ging's nach dem  
Rathause. Genosse Helf beantragte hier Vertagung, bis sich  
ein Arbeiterrat konstituiert hätte. Es bildete sich dann ein  
Arbeiterrat auf paritätischer Grundlage. Jetzt erst trat plötzlich  
auch Hermann Schulz auf den Plan, der zufällig (?)  
gerade auf Urlaub in Elbing weilte. Schulz gehörte infolge

seiner Abwesenheit nicht zu dem Kompromittierten. Er hatte damals noch einen großen Einfluß. Schulz übernahm als Unparteiischer, wie er so schön sagte, den Vorsitz. Es kamen also auf 7 Rechtssozialisten 6 Unabhängige. Hierzu kam noch der Soldatenrat, von dem niemand wußte, wie er zusammengesetzt war. Wir hatten von vornherein nicht den Einfluß, der uns zustand. Auf Drängen unserer Genossen mußte im Laufe der Woche das 13. Arbeiterratsmitglied ausscheiden.

Das Entwaffnen der einzelnen Truppenverbände ging schnell von statten. Um 1 1/2 Uhr mittags war ein allgemeiner Umzug. Im Zuge mit marschierten unsere Vertrauensleute. Der Männergefangenverein „Lieberfreund“ hatte ein Konzert für den Nachmittag veranstaltet. Es gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Revolutionsfeier. Freiheitslieder und Frühlingsweisen schallten durch den Saal. Überall in der Stadt verbrüdereten sich Soldaten und Arbeiter. Aber schon im Laufe des Abends konnte der Unbefangene konstatieren, wie die Rechtssozialisten von dem eintägigen Generalstreik, den der größere Teil der Arbeiter wünschte, abwiegelten. Statt dessen führten sie die Massen am nächsten Sonntag auf den Jugendspielplatz, wo die Rechtssozialisten Schulz und Peter auf die Bedeutung der Nationalversammlung hinwiesen. Keinen noch so großen Reaktionsär hat man in Elbing gestürzt. Der Oberbürgermeister sagte denn auch: „Meine Herren, es ist ja nur bis zur Nationalversammlung, dann ist doch wieder der alte Zustand.“ Die Revolution war ein Geschenk für die Elbinger Arbeiter. Es bewahrheitete sich hier so recht die Worte unseres Altmeisters: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.“ Wenn wir nach einem Jahre das Fazit der Revolution ziehen, so ist es für uns Arbeiter nur winzig klein. Wenn wir mal an einem anderen Tage das angefangene Werk vollenden, soll die Novemberdummheit ganz gewiß nicht wiederkehren. Dessen mögen die Rechtssozialisten versichert sein. E. K.

## Politische Mundschau

### Deutschland

#### Was Amerika an Europa liefern muß

Im Pariser Journal des Debats vom 25. Oktober ist eine Aufstellung enthalten, die einen Begriff davon gibt, was Europa notwendig hat, um auch nur den ersten und dringendsten Bedürfnissen gerecht zu werden. Es werden aufgezählt:

12 000 000 Tonnen Getreide	=	1200 000 000 Dollar
1 500 000 „ Fett	=	1000 000 000 „
300 000 „ Kupfer	=	180 000 000 „
5 000 000 Ballen Baumwolle	=	400 000 000 „
verschiedene Artikel	=	220 000 000 „
insgesamt		3 000 000 000 Dollar

was ungefähr dem Kaufwert von 12 500 000 000 Goldmark entspricht. Wie soll Europa diese Summe beschaffen? Journal des Debats schreibt dazu: Die Vereinigten Staaten als Produzenten und Exporteure, die durch Kriegsanleihe schon mit Gold überhäuft und die Gläubiger und Bankiers der Welt sind, können schon aus elementaren Gründen des Wechselkurses eine Bezahlung ihrer Lieferungen in Gold nicht annehmen, ebensowenig wie das verarmte und verbrauchende Europa eine derartige Zahlungsweise nicht leisten können. Aber es ist auch kein Gedanke daran, daß Europa diese Zahlungen in Form eigener Produkte leistet und es gibt daher nur eine mögliche Lösung, nämlich, daß die Vereinigten Staaten die Gläubiger Europas bleiben und sich durch Schuldverschreibungen Sicherheiten geben lassen, die aber auf lange Zeit lauten müssen.

Die amerikanischen Kapitalisten suchen natürlich aus dieser für Europa mißlichen Lage eine Springquelle neuer ungeahnter Bereicherungen zu machen und leider wird ihnen das auch gelingen. Sie können der Welt die Preise diktieren und werden es tun. Die Bevölkerung der ganzen Welt wird, damit amerikanische Profitschlucker sich noch schneller und ungeheurer als bisher bereichern können, weiter Hunger leiden und in einem Ozean des Elends das Dasein Ertrinkender fristen müssen. Allerdings nur solange, bis die Proletarier aller Länder selbst in genügender Zahl zu der Erkenntnis kommen, daß die Ausrottung dieses Übels die Befreiung der kapitalistischen Produktionsweise und die Heranführung des Sozialismus zur Voraussetzung hat.

#### Rechtssozialistische Geschichtsfälscher

Von Zeit zu Zeit regt sich bei den Rechtssozialisten das Bedürfnis, der Öffentlichkeit von ihrer revolutionären Farsche zu erzählen. Neuerdings glauben sie aus der Anklagerede des Ledebour vor den Geschworenen Honig saugen zu können. Wie sie es tun, dafür einen kurzen charakteristischen Beweis. Die Sozialdemokratische Korrespondenz, eine Ablagerungsstätte Heilmannscher Schwindel- und Lügenmeldungen, will beweisen, daß die Unabhängigen eine revolutionäre Tat weder gewagt noch vollführt haben, und so berichtet sie folgendes:

„Am 8. November wurde Däumig festgenommen und in panischer Angst zerstreuten sich die Führer des revolutionären Aufstandes in alle Winde. Ledebour, Dittmann und Bogherr verbrachten die Nacht vom 8. zum 9. November im Reichstag und gaben von dort aus die Parole zum Generalstreik aus. In einem anderen Schlupfwinkel steckte Emil Barth und proklamierte von dort aus für sich die Revolution. Und an einer dritten Stelle hatten sich Dr. Karl Liebknecht und Dr. Ernst Meyer verborgen und riefen ihrerseits zum Kampf auf. Von allen drei Aufforderungen hat die Arbeiterschaft nichts erfahren. Von selbst setzten sich die Massen am 9. November in Bewegung, traten die Regimenter zur sozialdemokratischen Partei über und verließen die Arbeiter die Fabriken.“

Lassen wir den Genossen Ledebour über diese Vorgänge sprechen, dessen „durchaus offenherzige Rede“ der S. R. „der beste Beweis“ für die Richtigkeit der obigen Darstellung ist. Er sagt:

„Meine Herren! Die Verhaftung Däumigs war für uns das Signal, daß wir uns sagten: jetzt darf keinen Augenblick länger gewartet werden. Ich trommelte alle Freunde zusammen. Es erschienen aber weder Liebknecht noch Emil Barth. Wir glaubten annehmen zu müssen, daß auch sie verhaftet worden seien. Wir beschlossen nunmehr einstimmig, am 9. November morgens die Arbeiterschaft Berlins zum Losschlagen aufzufordern. Mein Freund Emil Barth, der durch irgend einen unglücklichen Zufall über unseren Versammlungsort falsch unterrichtet worden war und deshalb anderswo hinging, glaubte seinerseits, wir seien verhaftet und gab gleichzeitig auf eigene Faust die

nämliche Parole zum Losschlagen aus. Außerdem haben unsere Freunde vom Spartakusbund, Dr. Ernst Meyer, der an der Besprechung mit teilgenommen hatte, und Karl Liebknecht später auch eine besondere Aufforderung hinausgeschickt, so daß also infolge der Verhaftungen in unseren Reihen drei Aufforderungen zur Erhebung zum 9. November verbreitet wurden.“

Wenn der „rote Heilmann“, der seinerzeit pathetisch ausrief: „ich gehe zu Hindenburg“, von allen drei Aufforderungen nichts erfahren hat, so ist das nicht gerade verwunderlich. Ebert, der sich in der letzten Stunde des alten Regimes zum Reichskanzler hatte ernennen lassen, sowie Scheidemann waren über die revolutionären Taten der U. S. P. entschieden anderer Meinung. Auch darüber ist in der „durchaus offenherzigen Rede“ des Genossen Ledebour etwas zu lesen, das Heilmann zwar nicht übersehen, aber für seine verleumderischen Zwecke verschmährt hat. Ledebour legt nämlich dar, als er sowie die Genossen Dittmann und Bogherr am Morgen des 9. November im Reichstag im Fraktionszimmer der U. S. P. waren,

da erschienen zu meinem großen Erstaunen plötzlich in unserem Fraktionszimmer die Herren Reichskanzler Ebert, Staatssekretär Scheidemann und Herr Braun, ein Mitglied unseres Parteivorstandes. . . . jetzt, als die Leute zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß unsere Erhebung auch ohne ihre Beteiligung jedenfalls Erfolg haben würde, kamen sie zu uns in unser Fraktionszimmer mit dem Angebot, Halbpakt zu machen. . . . sie wußten, daß wir bereits die Parole der Revolution gegen die Regierung, an deren Spitze Ebert stand, ausgegeben hatten und nun machten sie diesen Revolutionären, die gegen sie selbst Revolution machen wollten, das Angebot: „Bitte meine Herren, wir sind bereit, wir haben auch so etwas im Werke.“

Gegenüber solchen Tatsachen können selbst Heilmanns Stinkbomben, obwohl er ihnen auf eine statkliche Anzahl Kilometer selbst gegen den Wind Wirkung zuspricht, nicht aufkommen. Trotzdem wird er sich weiter in ihrer Fabrikation sowohl wie in ihrem Gebrauch üben. Er kann nicht anders.

#### Aus der Werkstätte der Wallensteiner

Die militärischen Schieber im Baltikum haben es nicht nur trefflich verstanden, bei ihrer Abenteuerpolitik die Regierung hinter sich herzuführen, sie haben auch dann, als der Dementierapparat den fortgesetzten Enthüllungen unseres Berliner Parteiblattes „Freiheit“ nicht mehr standhalten vermochte und doch etwas straffere Seiten gegen die baltischen Verschwörer ausgezogen wurden, hintenherum zu erreichen versucht, was ihrem schwindenden Einfluß nicht mehr gelingen wollte. Mit welcher Freiheit diese Kreise zu Werke gehen, zeigt folgendes Vorkommnis: Der bisherige Stadtkommandant von Berlin, Major Raupisch, hatte sich nach Berliner Pressemeldungen ernstlich bemüht, die Werbenester für die baltischen Räuberbanden auszuhelben. Dadurch zog er sich den Zorn der Wallensteiner zu. Jetzt galt es für sie, ihn zu beseitigen. Auf geradem Wege ging das nicht gut. Da entdeckten sie, daß etatgemäß für den Posten des Berliner Stadtkommandanten ein Oberst aussetzen war. So schoben ihre Getreuen im Generalstab dem Generalstabschef von Oldershausen die Ernennung des Obersten Grautoff zum Berliner Stadtkommandanten unter und „ahnungslos“ unterzeichnete von Oldershausen. Damit war Major Raupisch abgetafelt. Der Schlußakt, die Publikation der Ernennung sollte allerdings erst nach dem 9. November erfolgen.

Roske, der letzten Endes die Verantwortung für diese Schiebung trägt, weiß von nichts. Die Presse, voran natürlich der Vorwärts, versucht Roske und Oldershausen reinzuwaschen. Die Berliner Volkszeitung verlangt Klärung dieses „Sabotageverbrechens“. Die Bostische Zeitung berichtet, Roske habe eine Regelung getroffen, durch die gerade das Gegenteil von dem erreicht werde, was die Gegner des Majors bezweckten, indem er Raupisch mit der Leitung der Zentrale zur Verhinderung der Anwerbung und Materialtransporte für das Baltikum betraut habe und zwar nicht nur für Berlin, sondern für ganz Deutschland.

Die ganze Affäre jedoch zeigt, wie Roske und der Generalstab sich noch heute von den Wallensteinern auf der Nase herumspielen lassen und wie leicht es den baltischen Verschwörern gemacht wird, den „energischen Willen der Regierung“ zu durchkreuzen. Wie ein Blicklicht erhellt dieses Manöver und sein Ausgang die Situation. Wenn solch wichtige Ernennungen so leichten Spiels der Regierung abgetafelt werden können, ist es kein Wunder, wenn sie, die gegen Proletarier nicht genug Maschinengewehre und Minenwerfer auffahren konnte, der reaktionären Verschwörerbande nicht Herr wird.

#### Kapitalismus in Reinkultur

Herr Gothein, Mitglied der Deutschdemokratischen Partei, ehemaliger Reichschatzminister, erhebt im Berliner Tageblatt seine Stimme zu einem „Annehmbar“, und meint damit die wichtigsten Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes.

Besonders über das geforderte **M i t b e s t i m m u n g s r e c h t** der Arbeiter- und Angestelltenchaft bei Einstellungen zieht Herr Gothein vom Leder. Mit Genugtuung konstatiert er, daß die christlichen und die kirchlichen Gewerkschaften das Mitbestimmungsrecht bei der Einstellung mit aller Entschiedenheit ablehnen. Von den freien Gewerkschaften sagt er, sie seien erst unter dem Druck linksstehender Elemente zu dieser Forderung getrieben worden. Die verantwortlichen Gewerkschaftsführer können sich für diese Einschätzung bei Herrn Gothein bedanken.

Was Gothein gegen die Sache selbst zu sagen hat, entspricht ganz dem nackten Herzenstandpunkt des Unternehmers, hat nur die momentane Schwierigkeiten im Auge und läßt jeden Ausblick in die Zukunft vermissen. „Der Arbeiter muß gleichberechtigter Faktor im Arbeitsverhältnis werden“, sagt Herr Gothein, um sofort alle Gesetzesbestimmungen, die dem Arbeiter diese Gleichberechtigung gewährleisten, für unannehmbar zu erklären. Gnädigt wird dem Arbeiter gestattet: die Arbeitsbedingungen soll er mit dem Arbeitgeber vereinbaren; alle Wohlfahrtseinrichtungen soll er mitverwalten, seine Wünsche und Beschwerden durch freigewählte Vertretungen vorbringen und darüber verhandeln, er soll aber auch über die allgemeinen Fragen seines Gewerbes mit beraten und es fördern helfen.

Das sind doch nichts als allgemeine Redensarten, von denen die Arbeiter nachgerade genug haben.

Aber das ist noch nichts. „Eine geradezu ungeheuerliche Forderung“ nennt Herr Gothein die Bestimmung, den Betriebsräten Einblick in die Bilanz und womöglich auch in die Bücher der privaten Unternehmer zu gestatten. Hier wird allerdings ein Einbruch in das Aller-

heiligste des Kapitalismus gewagt. Deshalb die höchste Enttäuschung bei Herrn Gothein. Mit Vergnügen konstatiert er, daß ein Sturm der Entrüstung in den Kreisen von Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft ob dieses Verlangens erregt worden ist. Das beweist uns gerade die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit unserer Forderungen, die allerdings noch weiter gehen, als die zahmen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes.

Der ganze Vorgang aber beweist, daß die Demokraten eine kapitalistische Partei vom reinsten Wasser sind. Ihnen sind gewisse Reformen im Arbeitsverhältnis erwünscht, solange dabei der Kapitalismus blüht und gedeiht.

### Rußland

#### Die Ukraine im Aufstand

In der Ukraine lodert der Aufstand gegen das Denikinische Schreckensregiment erneut auf. Die Aufständischen halten das rechte Ufer des Dnjepr besetzt und außerdem die ganze Gegend von Kiew, Turkasj und Chigrin. Kein einziger Vertreter Denikins konnte sich länger als einen Monat in diesem Distrikte halten. Die Gegend von Cherson ist in den Händen von Makinow und seiner Truppen. Er hat Alexandrow den Weissen entrisen und Elsbethgrad wird jetzt von den Aufständischen belagert, die aus Cherson und Nicolajewik immer näher rücken. Der Aufstand hat sich auf die Distrikte Poltawa und Zekaterinoslaw ausgedehnt. Die Anwesenheit der bolschewistischen Truppen in der Nähe von Kiew erhöht den Mut der Aufständischen und wiederholt treffen ganze Abteilungen der Truppen Petljura in bolschewistischen Lagern als Ueberläufer ein.

### Rumänien

#### Vom Kampf um den Sozialismus

Der Pariser Populaire berichtet über die Kämpfe des rumänischen Proletariats während der Kriegsjahre und über den Stand der rumänischen Arbeiterbewegung. Eingehend werden die Unterdrückungsmaßregeln der rumänischen Regierung geschildert, die sich sofort nach Kriegsausbruch außerordentlich verschärften. Die Zeitung „Lupta“ (Der Kampf) wurde verboten, jede sozialistische und gewerkschaftliche Tätigkeit unterdrückt, die Führer verhaftet und mißhandelt. Später folgte dann die Besetzung durch die Deutschen, deren Herrschaft natürlich nicht besser war als die frühere. Viele hunderte unserer rumänischen Genossen mußten bis zur Revolution im November 1918 laange Jahre ihre politischen „Verbrechen“ auf rumänischen oder deutschen Festungen büßen. Nach dem Abzug der Deutschen und dem Wiedereinzug der Rumänen wurde es dann noch viel schlimmer. Die Leiden der Kriegszeit und das Beispiel der so nahen russischen Revolution hatten der sozialistischen Bewegung in Rumänien eine ihr bis dahin gänzlich unbekannte gewaltige revolutionäre Kraft gegeben.

Im November gab es auch in Rumänien eine ganze Anzahl politischer Streiks. Die Organisationen wurden geradezu überflutet von den Arbeitermassen, die sich in ihre Reihe drängten. Im Dezember 1918 setzte dann eine furchtbare Reaktion ein. Vielen Sozialisten wurde der Prozeß gemacht und eine große Anzahl zum Tode oder zu langen Zuchthausstrafen wegen politischer Delikte verurteilt.

Trotz diesen weissen Terrors wächst die sozialistische Bewegung in Rumänien ununterbrochen. Während die Zahl der eingetragenen Genossen vor dem Kriege 5000 bis 6000 betrug, ist jetzt die Zahl auf über 30 000 angewachsen. Die Zahl der in den Gewerkschaften Organisierten stieg von etwa 8000 auf 70 000. Nichtsdestoweniger herrscht immer noch eine starke Reaktion in Rumänien und unsere dortigen Genossen haben schwer zu kämpfen.

Besonders bemerkenswert ist es, daß ein im Mai abgehaltener sozialistischer Kongreß einstimmig sich für das Grundprinzip der Diktatur des Proletariats ausgesprochen hat.

## In und um Elbing

### Unser Kommunalprogramm

Der letzte Abschnitt unseres Gemeindeprogramms behandelt die **G e s u n d h e i t s p f l e g e**. Er verlangt:

Gesundheitsämter zur Schaffung, Förderung und Ueberwachung aller zum Schutz der Gesundheit erforderlichen Veranstaltungen und Einrichtungen innerhalb der Gemeinde.

A. Zur Erhaltung der Gesundheit.

- Fürsorge für Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen und Säuglinge durch Aufnahme in Mütterheimen oder durch Schwangeren- und Säuglingsfürsorgestellen mit Hauspflege. Gewährung von Stillprämiem und Unterstützung von hilfsbedürftigen Schwangeren und Wöchnerinnen.
- Kostkinder (Haltekinder) sind in Heimen wie in Familienpflege durch Gemeindepflege und Gemeindepflegertinnen zu überwachen.
- Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Schüler aller Lehranstalten durch Schulärzte und Schulschwester, erforderlichenfalls Behandlung auch durch Spezialärzte.
- Einrichtungen zur Pflege der Gesundheit in der Schule. (Turn-, Sport- und Spielplätze und -hallen, Bade- und Schwimmrichtungen; Schulgärten). Regelmäßige Entsendung der Schulkinder in Ferienkolonien zum Landaufenthalt, Schülerwanderungen, Errichtung von Schulküchen und unentgeltliche Verabreichung von warmen Mahlzeiten.
- Errichtung von Bade- und Schwimmhallen, Luftbädern, Spielplätzen und Turnhallen für Erwachsene; Anlagen zur Erholung.

B. Zum Schutz der Kranken

solange nicht durch Reich und Staat ausreichende Fürsorge für alle Kranken getroffen ist; für unbemittelte Nichtversicherter:

- Unentgeltliche Aufnahme in Krankenhäusern und unentgeltliche Siltelieferung in Ambulatorien (Untersuchungs- und Behandlungsstellen), Genesungs- und Erholungsheime, Fürsorgestellen und Heime für Lungenkranke und Trunkfüchtige, Heime für Sieche, Epileptiker, Nervenschwache, Geistesranke.
- Unentgeltlichkeit der ärztlichen Behandlung und der Krankenpflege in der Wohnung des Kranken durch beruflich ausgebildete Pfleger und Pflegerinnen; Unentgeltlichkeit des Krankentransports und des Rettungswesens.

C. Seuchenbekämpfung!

- Unentgeltliche Desinfektion der Wohnungen und Arbeitsräume unter sachverständiger Ueberwachung.
- Errichtung eines Pflegeamtes zur ärztlichen und sozialen Einwirkung auf geschlechtlich Erkrankte. Unentgeltliche Beratungsstellen.

**D. Nahrungsmitteluntersuchung.**  
Errichtung eines Nahrungsmitteluntersuchungsamts zur Gesundheitspolizeilichen Ueberwachung der Verarbeitung und des Vertriebs von Nahrungs- und Genussmitteln.

**E. Reinigungswesen.**  
Gemeindliche Einrichtungen zur Beseitigung und Verwertung der Abfälle (Abwässer, Fäkalien, Müll), gemeindliche Straßenreinigung, Abdeckereien, öffentliche Bedürfnisanstalten.

**F. Bestattungswesen.**  
Uebernahme des gesamten Bestattungswesens (Beerdigung und Feuerbestattung).

### Berlin

In Berlin ist wieder mal der Teufel los. Koste wütet wie ein Berserker gegen die Arbeiterschaft. Der Vollzugsausschuß der Arbeiterräte ist aufgelöst worden. Einfache Gewerkschaftsversammlungen werden verboten und Verdächtige verhaftet. Alles wie einst im Mai zu Ludendorffs und Gröners Zeiten. Der angekündigte Generalfstreik der Berliner Arbeiter soll gescheitert sein. Der Metallarbeiterstreik geht auf der ganzen Linie weiter. Ein einwandfreies Bild über die Berliner Vorgänge zu geben, ist für eine Zeitung, die im oppositionellen Lager steht, unmöglich. Unabhängige Zeitungen treffen aus dem Reiche nur noch zufällig ein. Ein Eilbrief braucht drei Tage von Berlin nach Elbing. Der Telegraphendienst ist ebenfalls eingeschränkt und befindet sich in den Händen des regierungs- und kapitalfreundlichen Wolffschen Bureaus. Mit dem Telephon ist es ähnlich. Und nicht nur, daß die sachliche Berichterstattung aufs äußerste erschwert ist, der ganze arbeitserfeindliche Lügenapparat arbeitet mit Hochdruck. Für Tartaren- und Tendenznachrichten ist der Draht in vollem Umfange frei. Das muß sich der Arbeiter stets vor Augen halten und allen Meldungen der bürgerlichen Presse das äußerste Mißtrauen entgegenbringen.

### Unterstützt die Berliner Metallarbeiter!

Proletarier Elbings! Es geht ums Ganze. Der Streik der Berliner Metallarbeiter, der nach den angebahnten Verhandlungen Aussicht auf baldige Beendigung bot, ist in eine neue Phase eingetreten: Er wird zu einem politischen, weil die vereinigte Unternehmenschaft Deutschlands es verlangt! Sie steht hinter den Berliner Metallindustriellen und auch der Pragis, wie sie jetzt den Streitenden gegenüber zur Anwendung kommt. Sobald die Lohnstreitigkeiten, aus denen heraus es zum Ausstand kam, durch Verhandlungen mit den Unternehmern oder durch Schiedspruch — den beide Teile als bindend annehmen wollen — erledigt sind, wollen die Unternehmer nicht etwa den Zustand quo ante in ihren Betrieben eintreten lassen. Sie sind zwar bereit, schon jetzt sämtliche Arbeiter, die ausständig oder entlassen wurden, wieder einzustellen. Aber sie lehnen es ab, die Funktion derjenigen Ausgesperrten oder Streikenden, die sie in den Betrieben als Arbeiter-Ausschußmitglieder, Arbeiter- und Betriebsräte ausübten, auch fernerhin anzuerkennen.

Ganz mit Recht erklären Fünfzehner-Kommission — in der unabhängige, rechtssozialistische, hirschdundersche und christliche Gewerkschaftsvertreter gemeinsam arbeiten — und Metallkartell, diese Handlungsweise der Unternehmer bedeute einen Angriff auf die elementarsten Grundrechte der Arbeiterschaft, den sie nicht dulden dürfe. So ist dieser Kampf in seine neueste Phase getreten: den Generalfstreik der Berliner Metallarbeiter, dem vielleicht in kurzem der Generalfstreik des gesamten Berliner Proletariats folgt. Nicht Machtgelüste der Unabhängigen und Kommunisten riefen diese Wendung hervor, wie die bürgerliche Presse glauben machen möchte.

Unbedingte Solidarität mit den Berliner Streitenden und Ausgesperrten, die auf den vollen Besitz ihrer Rechte vor dem Streik nach der Beilegung der wirtschaftlichen Differenzen nicht verzichten können, ist deshalb Pflicht der Arbeiterschaft Elbings, ist das Gebot der Stunde. Sie muß den Berliner Metallarbeitern ihre volle Sympathie erklären, und dafür sorgen, daß sie ihren Kampf durchführen können, solange bis er siegreich für das Proletariat entschieden ist! Eine papierne Resolution tut es freilich in diesem Falle nicht! Tue Geld in deinen Beutel, wenn du etwas haben willst! Der Beutel der Streitenden in Berlin muß jetzt der des gesamten revolutionären Proletariats Deutschlands sein! Dann werden wir sehen, wer es länger aushält: die Arbeiter oder die Unternehmer! Das Resultat darf nicht zweifelhaft sein!

### Die U. S. P. in Elbing

Später als wir gewollt, kommen wir zur Veröffentlichung der Abrechnung des letzten Quartals. Das verklopfene Vierteljahr brachte mit den Massenentlassungen bei Schichau und der Austrittsbewegung der Kommunisten eine schwere Belastungsprobe für die Elbinger Organisation mit sich. Mit Genugtuung stellt die Parteileitung fest, daß das Gefüge der Partei nicht im mindesten gelockert ist. Am 30. Juni zählte die Elbinger Organisation 6156 Mitglieder. 56 Uebertritte und 604 Neuaufnahmen erfolgten im Laufe des Quartals. Ausgetreten und verzogen sind insgesamt 619 Personen. Am 30. September zählte die Elbinger Parteiorganisation 6197 Mitglieder. Unter so ungünstigen Umständen ein gutes Resultat.

Einschließlich eines Rassenbestandes von 2305,72 Mark betrug die Einnahme in der Berichtszeit 14941,38 Mark. Die Ausgabe betrug 11813,27 Mark, so daß am Quartalschluß ein Rassenbestand von 3128,28 Mark vorhanden war. Also auch in dieser Hinsicht hat die Partei ihren Mann gestanden. Die Entwicklung der letzten Zeit läßt sich wieder gut an. Nicht nur in Elbing sondern auch in der näheren und weiteren Umgebung dringt die Partei des wirklichen Sozialismus rüstig vorwärts. Mehrheitssozialistische wie kommunistische Gruppen wagen nicht, ihr Mitgliederzahlen zu nennen. Ein Zeichen, wie wenig sie gegenüber der U. S. P. bedeuten.

### Begehden

Die Elbinger Rechtssozialisten fordern zu einer Revolutionsfeier in Dörings Kaffeehäusern auf. Es scheint also, daß sie allmählich zu der richtigen Einschätzung der Rolle kommen, die sie in Elbing spielen.

### Brandkatastrophe

Ein großes Schadenfeuer brach heute vormittag in dem Hause Kastanienallee 30 aus. Es breitete sich mit großer Schnelligkeit aus und das ganze dritte Stockwerk fiel demselben zum Opfer. Ueber die Entstehungsursache waren bis zur Stunde nähere Einzelheiten nicht zu erlangen.

### Elbinger Schwurgericht

In der gestrigen Sitzung kam ein Nachspiel zu der bekannten Thumbergaffäre zur Aburteilung. Angeklagt war einer der Hauptbeteiligten, der aus dem Gerichtsgebäude entflohen war und ergriffen werden konnte, der Arbeiter Brandt. Sein Komplize Stahl, der ebenfalls entflohen ist, konnte bisher nicht ergriffen werden. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus, wovon 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

### Elbinger Polizeinachrichten

Ein Diebstahl wurde bei Herrn Uhrmacher Schmidt, Wasserstraße, am hellen Tage von zwei Jugendlichen verübt. Da an den kalten Tagen ein längerer Aufenthalt im Laden unmöglich ist, hat Herr S. seinen Arbeitsraum nach oben verlegt. Dieser Umstand wurde nun von den Dieben benützt. Beide begaben sich in den Laden. Während sich der eine versteckte, kaufte der andere nach dem Eintritt des Herrn S. einen Feuerstein. Der im Laden verbliebene benutzte dann die Abwesenheit des Ladeninhabers, um die elektrische Klingel abzustellen und tüchtig zu räubern. Gestohlen sind zirka 25 Mark, 9 Uhren, 13 Uhrketten, 2 Taschmesser, 2 Taschlampen u. a. m. Der Jüngere, 13 Jahre alt, stand während der Zeit draußen, mit einem Terzerol bewaffnet, Schmiere, mit dem Auftrage, jeden niederzuschießen, der den Laden betreten wollte. Durch das Geräusch beim Verlassen des Ladens wurde Herr Schmidt aufmerksam und nahm sofort die Verfolgung auf. Es gelang, den einen sofort festzunehmen, während der zweite später verhaftet werden konnte. Die gestohlenen Sachen wurden in einer Kiste verpackt auf dem Dache hinter einem Schornstein versteckt aufgefunden.

## Östdeutsche Nachrichten

### Sicherheitspolizei im Abstimmungsgebiet

Die im westpreussischen Abstimmungsgebiet gebildete Sicherheitspolizei hat mit dem 1. November ihren Dienst übernommen. Sie ist eingeteilt in Hundertschaften, die in den Städten Marienwerder, Riesenburg, Rosenberg, St. Eylau, Stuhm und Marienburg liegen. Ihre Leitung ist dem Major der Sicherheitspolizei Brunnengraber in Marienwerder übertragen worden, der seinerseits dem Regierungspräsidenten in Marienwerder untersteht.

Die Uniform der Sicherheitspolizei ist kennlich durch grünen Kragen und ebensolchen Spiegel, auf welchen sich in deutschen Ziffern die Nummern der Hundertschaften und Abteilungen befinden, ferner durch dunkelgrünes Schultergeflecht mit weißmetallinen Gradabzeichen für Unterbeamte, grün durchwirkte Achselstücke für Oberbeamte, durch weißmetallene Knöpfe, feldgraue Mützen mit grünem Besatzstreifen und preussischer Landesfahne.

Die Sicherheitspolizei hat unter Ausschluß jeder politischen Tätigkeit die Aufgabe, die Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern des Abstimmungsgebiets aufrecht zu erhalten und im Bedarfsfalle die neuen Reichsgrenzen sichern zu helfen, die in erster Linie von einer der Sicherheitspolizei angegliederten Grenzpolizei kontrolliert wird.

### Keine Zierde seines Standes

Die Marienburger Zeitung war bis zur Revolution extrem konservativ und zeigte dies auch äußerlich unverkennbar. Dann änderte sie, der Not gehorchend, äußerlich ihr Firmenschild. Inwendig blieb sie nach wie vor dieselbe: rückwärtlich und chauvinistisch. Im rheinischen Besatzungsgebiet sind von französischen und belgischen Soldaten Verbrechen begangen, die niemand billigen wird, Vergewaltigungen von Frauen und Mordtaten. In der Beurteilung dieser Dinge sind alle anständigen Menschen einig. Auch Franzosen und Belgier mit uns. Es darf bei der Besprechung solcher Schandtatn aber nicht übersehen werden, daß die gleichen Schweinehunde auch im deutschen Heere vertreten waren und daß das deutsche Heer in dieser Hinsicht nicht besser ist als andere. Dem Redakteur der Marienburger Zeitung, einem Herrn Robert Will, will das nicht in den Kopf. Ein Bürger Marienburgs hat diese Feststellung unter Anführung bestimmter Fälle vorgenommen. Herr Will wettert nun in einem Artikel Auch ein „Deutscher“ über diesen Mann. Spricht von Leuten, die ihr Vaterland mit Füßen treten, in den Kot ziehen und schreibt wörtlich:

„Ich würde, ohne lange zu überlegen, den Namen des Einsenders der Deffentlichkeit preisgeben, wenn derselbe nicht zu feige gewesen wäre, namenlos seine Zuschrift zu schicken.“

Der Einsender scheint Herrn Will gut zu kennen und gewußt zu haben, was ihn bei Nennung seines Namens erwartete. Wir möchten nur feststellen, daß die Wahrung des Redaktionsgeheimnisses zu den einfachsten Anstandspflichten des Journalisten gehört. Mehr als einmal sind Redakteure ins Gefängnis gegangen, weil sie es mit ihrer Ehre nicht vereinbaren konnten, jemand preiszu-

geben, der vertrauensvoll zu ihnen kam. Wer's anders halten will, ist keine Zierde seines Standes.

### Frostschaden im Weichselgebiet

Nach viertägigem Frost ist auf dem Weichselstrom Eisgang eingetreten. Die Weichselschiffahrt ist somit frühzeitig geschlossen. Der so unerwartet früh eingetretene Frost hat im Weichselgebiet bedeutenden Schaden angerichtet. Große Mengen Kartoffeln sind in der Erde erfroren, auch Rüben, Wurzeln und Kohl haben durch den strengen Frost sehr gelitten. Die Herbstbestellung konnte nicht beendet werden.

### Vom Danziger Wuchermarkt

In der Zeit vom 26. Oktober bis 1. November sind von der Danziger Bürgerwehr an den Bahnhöfen und bei Hausdurchsuchungen folgende Beschlagnahmen vorgenommen worden: 40 Pfund Rindfleisch, 8 Pfund Butter, 64 Pfund Schweinefleisch, 8 Pfund Hammelfleisch, 172 Pfund Schweinefleisch, 32 Pfund Kalbfleisch, 44 Pfund Rindfleisch, 30 Pfund Würste, 20 Pfund Butter. In einem Falle wurden bei der Hausdurchsuchung Sachen vorgefunden, die darauf schließen lassen, daß es sich um eine gewerbsmäßige Schleichhändlerin handelte. In einem anderen Falle wurden 60 Pfund Schweinefleisch vorgefunden, das bereits verdorben war. Es wurde also der Allgemeinheit vollständig entzogen. Die beschlagnahmten Sachen wurden den städtischen Verteilungsstellen zugeführt.

### Agrarier und Volksernährung

Auf der prinziplichen Domäne Gressonse bei Flatow Wpr. wurden vor einiger Zeit Landarbeiter vorstellig, daß es an der Zeit wäre, die Kartoffeln rauszunehmen. Der Pächter sagte, für sich und seine Leute hätten sie schon so viel erbrauche, erst kämen die Lupinen ran, die brächten mehr Geld. Jetzt sind 70 Morgen Kartoffeln eingefroren. Auf der Domäne Unnafeld sind die Kartoffeln nicht rausgenommen, weil dieser gute Mann nicht 5 Pfennige mehr für das Ausnehmen bezahlen wollte. Bei dem Bestirer Pankonin, Abbau Flatow sind die Kartoffeln eingefroren, weil die Frühbrücheprämie zu sehr gereizt hatte, und der Bestirer erst dreschen mußte, ehe er solch ein wichtiges Lebensmittel vor dem Frost zu bergen suchte. Was soll jetzt geschehen, es sind dieses nur einige Fälle hier, im ganzen Kreise sind wohl 40—50 000 Zentner vernichtet! Gibt es jetzt vielleicht noch Prämie für eingefrorene Kartoffeln?

## Aus den Gerichtssälen

### Dieserstreit: 10 Mark Geldstrafe

Den 34 Landwirten des Dorfes Walle bei Winsen a. d. Aller war aufgegeben worden, ihre Milch an die Molkerei in Winsen abzuliefern. Sie hatten sich aber geweigert, dies zu tun, weil ihnen das zu viel Schwierigkeiten machte und weil sie die drei Pfennige, die sie für die Ablieferung über den festgesetzten Preis hinaus erhalten sollten, für keine ausreichende Bezahlung erachteten. Sie waren daraufhin angeklagt und vom Schöffengericht in Celle auch freigesprochen worden. Auf die von der Staatsanwaltschaft dagegen eingelegte Berufung wurden aber alle 34 von der Strafkammer verurteilt. Die Schwierigkeiten seien zwar anzuerkennen, doch sei die Ablieferung der Milch im Interesse der Allgemeinheit notwendig. Im Interesse der Allgemeinheit müsse heute aber jeder arbeiten, selbst wenn er dafür nicht voll entschädigt werde. In Anbetracht der tatsächlich vorhandenen Schwierigkeiten wurde aber die Strafe für jeden der Angeklagten auf — 10 Mark festgesetzt.

Sofort ausschneiden, genau ausfüllen und der Geschäftsstelle, Spieringstraße 21, zusenden.

## Bestellschein.

Bestelle hiermit die

### Elbinger Volksstimme

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei,

frei Haus — von der Abholstelle

(Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

### Elbinger Standesamt

vom 8. November 1919.

Sterbefälle: Schuhmachermeister Max Adalbert Ruhn, 67 J. — Schneidermeisterfrau Auguste Berta Porch geb. Braun, 69 J. — Juval.-Rent.-Empf.-Ww. Katharina Radtke, geb. Schönenberg, 88 J. — Steuerratswitwe Klara Hedwig Adele Boether geb. Silber, 78 J. — Juv.-Rent.-Empfänger Paul Schadowski, 85 J.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnicki, beide in Elbing.

Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme G. m. b. H., in Elbing.

## Kautabaf

von Joseph Doms, Ratibor, Grimm & Triepel, Nordhausen, frisch eingetroffen. Durch den Kauf dieser Fabrikate ist den Primern Gewißheit gegeben, nur das Beste gekauft zu haben.

Otto Heldt, Inhaber Otto Wein, Zigarettenhandlung a. Gericht. NB. Lassen Sie sich kein Papier (dem Aussehen nach wie Kautabaf) für teures Geld aufdrängen!

## Kaufmännische Privatschule

von R. Mrongovius

Elbing, Friedrichstr. 1, 1 Tr.

Unterricht in Buchführung

und allen Kontorarbeiten

sowie in Polnischer u. Russischer Sprache

Reißzeuge  
Reißbretter  
Reißschieben  
Malkästen  
Taschen etc.  
empfiehlt

S. Marcus

Papierhandlung  
Alter Markt 63. Fernruf 953.

Ein Tisch zu verkaufen  
Kleine Stromstraße 2.

## Schwämme Fensterleder

Lederschwämme  
Ersatzf. Fensterleder  
billiger als diese.  
Rudolph Sauße Nachf.  
Gegr. 1866.

alte Fahrradmäntel  
auch Stücke, kauft  
M. Krüger, Junferstr. 30.

## Heute

und folgende Tage  
Verkauf preisw.

Zigaretten  
Deckner  
Wilhelmstr. 13.

1 Paar gut erhaltene  
lange Stiefel, Gr. 42, zu  
verkaufen.  
Kasene Bloß 4, Zimmer 156  
b. Gehrmann.

Alle Reparaturen  
an Fahrrädern  
Sprechapparaten  
Nähmaschinen usw.  
schnell und billigt bei  
M. Krüger, Junferstr. 30.

Friseurlehrling  
wird gesucht.  
Rattelsberger, Wasserstr. 53.

## Markenausgabe im Ernährungsamt

für die Woche vom 10. bis 15. November 1919  
(von 9-2 Uhr):

**Montag:** Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **N**  
**Dienstag:** Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **O**  
**Mittwoch:** Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **P**  
**Donnerstag:** Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **Q**  
**Freitag:** Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **R**  
**Sonntag:** Ausweisarten mit dem Buchstabenabdruck **S**

Ausgegeben werden an die Inhaber der vorstehend bezeichneten gelben Ausweisarten:  
1. Brotmarken für die Zeit vom 17. November bis 14. Dezember 1919;  
2. Nahrungsmittelmarken von Nr. 546 bis 585;  
3. Einfuhrzusatzmarken von Nr. 21 bis 24.  
Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sich jedermann sofort beim Empfang der Marken zu überzeugen hat, daß er alle Marken und in richtiger Anzahl erhalten hat. Nachträgliche Erklärungen, daß zu wenig oder unrichtige Marken ausgegeben seien, können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.  
Elbing, den 8. November 1919.  
Der Magistrat — Ernährungsamt.

## Kartoffelmarkte Nr. 7

für die Woche vom 10-16. November 1919.

Da bei Fortdauer des Frostes das Eintreffen von für die Belieferung obiger Marke ausreichenden Kartoffelmengen zweifelhaft ist, wird gestattet, daß auf diese Marke statt Kartoffeln

1250 g Brot bei den Bäckern  
oder

875 g Roggenmehl bei den Mehlhändlern in der Zeit bis zum 16. d. Mts. entnommen werden darf. Für 7 Pfund Kartoffeln bleibt die Marke, falls auf Entnahme von Brot oder Mehl verzichtet wird, jedoch ebenfalls gültig, ebenso wie die Kartoffelmarken 1-6 ihre Gültigkeit für je 7 Pfund Kartoffeln mit Rücksicht auf die schlechte Anlieferung in der letzten Zeit einstweilen noch behalten.  
Elbing, den 8. November 1919.  
Der Magistrat — Ernährungsamt.

## Städtische Gewerbeschule.

Der **Turnunterricht**, der bisher wegen Lichtmangels ausfiel, beginnt in der alten Turnhalle, Marienburgerdamm, am **Montag, den 10. November 1919, um 5 Uhr nachmittags.**  
Elbing, den 8. November 1919.  
Der Magistrat.

## Delegiertenwahl

Morgen, Sonntag, den 9. November 1919:

Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Die Wahl findet **vormittags 9 Uhr bis nachm. 2 Uhr** statt.

**Wahllokale** sind: Volkshaus, Bibliothek- und Billardzimmer.  
**Vigoureux**, Holl. Chaussee 10.  
**Gerull**, Leichnamstraße 36.  
**Concordia** für Elbing III.

Wir eruchen unsere Mitglieder, sich an der Wahl recht zahlreich zu beteiligen. **Die Parteileitung.**

**Achtung!** **Achtung!**

## Kartell der Freien Gewerkschaften

Montag, den 10. November d. J., abends 6 Uhr, findet im „Volkshaus“ eine

**Sitzung**

statt. Sämtliche Gewerkschafts-Vorstände und Kartell-Delegierte sind hierzu eingeladen. **Der Vorsitzende.**

## Passenheim's Festsäle!

Jeden Sonntag

## Sanzfränzchen.

## Restaurant „Zur Theaterhalle“

(am Stadttheater)

empfehlte seine Räume zum **gemütlichen Aufenthalt.** Für Theaterbesucher vor und nach der Vorstellung angelegentlichst empfohlen.

## Karbidlampen u. Laternen

Elektrische Zuglampen und Kronen

Spiritusbrenner u. Petroleumlampen

Brot Schneidemaschinen

mit Rundmesser

Brotkasten und Kaffeebrenner

Waschservice und Sonnengarnituren

Kohleneisen und Stahlwaren

**Spielwaren**

in größter Auswahl

**L. Wolf & Söhne**

Alter Markt.

## Revolutionsfeier.

Am Jahrestage der Revolution, dem 9. November, veranstaltet die U. S. P. D. Elbing im Volkshaus ein

## Großes Konzert

mit auserlesenem Programm.

Mitwirkende:

Kapelle des hiesigen Stadttheaters,  
Männer- und Frauen-Gesangverein „Liederkreis“,  
erstklassige Kräfte der hiesigen Oper.

Hierzu erlaubt sich einzuladen

die Parteileitung.

Eintritt Mk. 1.50.

Anfang 4 Uhr.

Wir bitten, Kinder unter 14 Jahren nicht mitzubringen.  
Der Reinertrag ist für den Pressfonds bestimmt.



lassen ihren getragenen Anzug, Paletot usw. in meiner Werkstatt **wenden und modernisieren.**

Die selben werden wie neu!  
Beste Verarbeitung! **Tabelloser Sitz!**

**Maßanfertigung**  
elegantere Herren-Bekleidung!  
Stoff- und Futterlager.

Militärsachen werden in zivil elegant umgearbeitet.

Fischerstr. Nr. 7. **J. Coper** Fischerstr. Nr. 7.

## Pelzwaren-Einkauf

ist **Vertrauenssache.**

In enorm großer Auswahl

Kragen, Muffen, Pelzhüte  
Pelzmützen usw.

Neuanfertigungen - Modernisierungen  
Reparaturen

**Gebr. Laschinsky**

Pelzwaren-Spezial-Haus

Elbing, Alter Markt 64 (am Marktor).

Fernruf 826.

Nur eine ganz kurze Zeit  
zum Jahrmarkt  
am Marienburgerdamm.

Neu für Elbing!

Zum ersten Mal hier!

## Nielsens Museum

größtes wanderndes Wachsabinett  
enthaltend über 1000 Nummern, Gruppen und  
Figuren in Wachs, ausgeführt in natürlicher  
Größe.

2. große Anatomisch-pathologisch-  
embryologische Abteilung  
eine für Damen u. eine für Herren.

Das Museum ist geöffnet von  
10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Eintrittspreis: 2 Mark, anatomische Ab-  
teilung 1 Mark.

Alle, welche den Jahrmarkt besuchen, müssen  
die Gelegenheit benutzen, dieses **wissenschaft-  
liche Museum** zu besuchen, es ist interessant  
und belehrend für alle.



in größter Auswahl  
und in allen Preislagen.

## Velourhüte - Pelzmützen

Blaue Mützen  
Wintermützen

**Rodelmützen**

## Jockey-Club

P. Abrahamowsky

Alter Markt 50. Telephon 695.

Größtes Spezialhaus  
für sämtl. Herrenartikel u. Sportartikel  
am Platze.

## Buppen-Klinik

**R. Lengning**, Fischerstraße  
20/21.

## Die November-Revolution 1918 in Danzig

Von Gustav Schröder.

Das erste Jahr der Revolution liegt hinter uns und wie verschieden wir auch nach sozialer Schichtung oder politischer Parteizugehörigkeit zu ihr stehen mögen, niemand wird befreiten können, daß der 9. November 1918 einen neuen Abschnitt in der Geschichte Deutschlands einleitet. Niemand mehr wird das Gewesene wiederkehren können. Und mögen royalistische Kreise sich noch so krampfhaft bemühen, die Hohenzollern und Wittelsbacher mit den andern blutsverwandten Sippen nach Deutschland zu importieren: es bleibt ein Unterfangen, das nie Erfolg haben kann. Der Novembertag 1918 hat die monarchische Geschichte Deutschlands endgültig abgeschlossen. Von jetzt ab ist's Republik. Ob sozialistische Arbeiter- oder bürgerliche Kapitalistenrepublik, das ist der Kampf, der seither geführt wird. Der Egoismus der Besitzenden, der das sogenannte Nationalvermögen planmäßig ins Ausland verschleibt, sorgt dafür, daß sich die Wage mit jedem Tage mehr zu Gunsten der Arbeiter neigt. Die Verschleppung des mobilen Kapitals zeigt, daß der deutsche Kapitalismus kein Vertrauen zu Noske und seinen Landsknechten besitzt.

Jener 9. November mußte kommen. Die militärischen Machthaber riefen ihn in ihrer Blindheit selber hervor. Seit 1916 konnte das deutsche Volk die Kriegslast nicht mehr ertragen. Was war das für ein jämmerlicher Staat, der seinen Angehörigen nicht einmal ein Pfund Kartoffeln und einen Salzhering oder 100 Gramm Fleisch täglich garantieren konnte! Zu Zehntausenden gingen Frauen, Kinder und Greise an Seuchen und Hunger zugrunde. Und nicht einmal das durfte gesagt werden. Alles knebelte Ludendorffs Zensur. Sie verbot Versammlungen, verbot Zeitungen, schnüffelte die Privatbriefe zentnerweise durch, schickte militäruntaugliche Leute in die Schützengräben, bevölkerte Gefängnisse und Zuchthäuser mit Menschen, die eigentlich nicht das geringste verbrochen hatten. Durchhalten!

Durchhalten! Seit Monaten brach das alte System trotz aller Gemeinheiten und Grausamkeiten mit jedem Tage Stück um Stück zusammen. Da mochten Ludendorffs Presselackaien noch so viel lügen, jeder wußte, wie es an der Front stand. Jeder kannte auch die Hungerrevolten, deren Brand bald im Osten, bald im Westen oder Süden Deutschlands aufzüngelte. Die Urlauber und Reklamierten trugen die Kunde von Ort zu Ort. Als dann die Kunde kam, daß in Kiel und Wilhelmshaven die rote Flagge auf den Masten der deutschen Dreadnoughts wehe, verfielen die uniformierten Volksverderber in stumpfe Apathie. Sie erwarteten das Gericht des betrogenen Volkes.

Durchhalten! Seit Monaten brach das alte System trotz aller Gemeinheiten und Grausamkeiten mit jedem Tage Stück um Stück zusammen. Da mochten Ludendorffs Presselackaien noch so viel lügen, jeder wußte, wie es an der Front stand. Jeder kannte auch die Hungerrevolten, deren Brand bald im Osten, bald im Westen oder Süden Deutschlands aufzüngelte. Die Urlauber und Reklamierten trugen die Kunde von Ort zu Ort. Als dann die Kunde kam, daß in Kiel und Wilhelmshaven die rote Flagge auf den Masten der deutschen Dreadnoughts wehe, verfielen die uniformierten Volksverderber in stumpfe Apathie. Sie erwarteten das Gericht des betrogenen Volkes.

Generalleutnant von Pfuel — der Name hat noch von den Kriegen des ersten Napoleon her keinen guten Klang — hatte in Danzig als Kommandant der Festung ein brutal reaktionäres Regiment geführt. Nie hat dieser Mann für die wirtschaftliche Lage des Volkes oder für die politischen Verhältnisse das geringste Verständnis bewiesen. Freilich, das soll nicht verkannt werden, er war in dieser Beziehung abhängig von seinen Adjutanten. Sie referierten und Pfuel sah mit den Augen eines Hauptmanns Ruß oder eines Brönner. Gleichviel, Pfuel war der Verantwortliche. Was tat er auf die Kunde von den Kieler Ereignissen? Aus der Provinz wurden noch Truppen nach Danzig gezogen. Dann verschwand Pfuel, als es hieß, hinter Gela läge die rote Flotte, ohne die Ernennung eines Nachfolgers oder Stellvertreters abzuwarten, heimlich aus Danzig. Die Kommandantur war in so chaotischer Verwirrung, daß für die nach Danzig beorderten Truppen weder für Verpflegung noch für Unterkunft gesorgt war. Weil Angehörige dieser Truppenteile nachher auf eigene Faust in den Militärlagern zu requirieren begannen, ist ihnen das als Plünderung ausgelegt worden. Was aber sollten sie tun?

Am Morgen des 10. November, dem eigentlichen Revolutionstage in Danzig, blieben, soviel mir bekannt ist, von den Offizieren der Danziger Garnison gerade zwei auf ihrem Posten: Leutnant Pfigner von den 128ern und ein Hauptmann in der Wiehenkaserne. Eine der selbstverständlichsten Sachen war die Freilassung der Militärarrestanten. Was kommen mußte, darüber kann schon einige Tage vorher auf der Danziger Kommandantur niemand im Zweifel gewesen sein. Und doch waren in dieser Hinsicht nicht die geringsten Dispositionen getroffen. Auf dem Schießdamm haben ich und der Genosse Boß zweimal einen Sturm auf das Arrestgebäude verhindert. Mehrfach telephonierte wir die Kommandantur an, Befehl für die Freilassung jener Gefangenen zu erteilen, die ohne Gefahr für die öffentliche Sicherheit freigegeben werden könnten. Auch der diensttuende Feldwebel richtete wiederholt das gleiche Ersuchen an die Kommandantur. Eine Antwort war nicht zu erlangen. Und wir konnten doch nicht den ganzen Tag stehen und ein königlich preussisches Arrestgebäude bewachen. Als wir fort waren, sind auf dem Schießdamm wie in den anderen Gefängnissen wahllos die Gefangenen befreit worden. Nicht die Revolution trifft die Schuld, wenn in Danzig am Revolutionstage mit den politischen Gefangenen auch Räuber und Mörder die Freiheit erhielten, sondern jene pflichtvergessenen Offiziere, die in einer gefährlichen Stunde nur an die Sicherheit ihrer eigenen lieben Haut dachten.

Die Danziger Bevölkerung, hat am 9. November und in den folgenden Wochen eine beispiellose Disziplin bewiesen. In Danzig waren Militärlager im Werte von etwa 20 Millionen Mark. Davon sollen bei Plünderungen für etwa 150 000 Mark Waren während eines Zeitraumes von etwa 8 Wochen entwendet sein. Das ist eine verhältnismäßig geringfügige Summe. Und sie wird noch kleiner, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein großer Teil der Soldaten buchstäblich in Lumpen ging. Was diese Menschen in den ersten Tagen ohne Anweisung den Magazinen entnahmen, auf das Konto Plünderung zu setzen, geht nicht an. Dabei waren in den ersten Wochen fast garnicht Posten aufzutreiben und die Magazine so gut wie ohne Bewachung. Der Vollzugserschuß hat in dieser Zeit außerordentlich schwere Arbeit gehabt. Das Danzig die Schreckenstage einer wirklichen Plünderung erspart blieben, ist ein bleibendes Verdienst des Arbeiter- und Soldatenrates. Völlig falsch ist die Darstellung, die Hauptmann Brönner in seiner Schrift „Die Revolutionstage in Danzig“ entwirft. Aus ihr spricht die Einseitigkeit des erledigten Machthabers.

Die Novemberrevolution hat der deutschen Arbeiterschaft nicht gebracht, was sie erwarten und fordern durfte. Daß dieses so kam, hat mehrere Ursachen. Die Novemberrevolution war nicht das Produkt einer politischen Bewegung, sondern eine militärische Revolution, war die seelische Befreiung des belagerten und geschundenen Landsturmmannes. Keiner wußte vom andern. Wir in der Provinz nicht, wie weit die Bewegung in den Hauptstädten ging. Und die wieder nicht, welche Stellung die Fronttruppen einnahmen. Wir Danziger Unabhängigen Sozialdemokraten haben uns mindestens acht Tage vergeblich bemüht, mit unserem Parteivorstand in Berlin telegraphisch oder telephonisch in Verbindung zu treten. Wir blieben völlig auf unsere eigenen Entschlüsse angewiesen. Eine andere Quelle des geringen Revolutionserfolges war das Zusammengehen mit den Rechtssozialisten, das die Umstände erzwangen. Ich warf einige Tage vor dem 9. November im engeren Parteizirkel die Frage auf, beim Ausbruch der Revolution Gehl und einige andere von ihren Danziger Führern zu verhaften. Die Genossen erklärten das mit Rücksicht auf die Volksstimmung nicht für durchführbar. So mußten wir wohl oder übel mit ihnen gemeinsam arbeiten. Und vom ersten Tage an bemühten sich die Rechtssozialisten die Arbeiter zu verraten. Wohl nahmen sie am 9. November unter dem Druck der Ereignisse das Revolutionsprogramm der unabhängigen Sozial-

demokratie Danzigs an. Einen Versuch zu seiner Verwirklichung haben sie nie gemacht und uns stets gehindert, etwas in diesem Sinne zu unternehmen. Am 10. November nachmittags 5 Uhr fand in der Danziger Kriegsschule eine Sitzung des Vollzugsausschusses mit den Spitzen der Behörden statt, in der diese vor der Revolution kapitulierten. Alle miteinander saßen die Herren wie die geknickten Älten da. Welche Furcht sie befeelte, geht daraus hervor, daß der Ort der Zusammenkunft streng geheim gehalten wurde. Nicht einmal den Mitgliedern des Vollzugsausschusses wurde er bekannt gegeben. Wir sammelten uns am Landeshaus und von dort ging es nach der Kriegsschule. Es wäre nun das erste politische Erfordernis gewesen, den Herren gegenüber die Folgerungen des Umsturzes klipp und klar zu ziehen. Weit gefehlt, Gehls Rede, der als Erster sprach, begann buchstäblich mit den Worten: „Meine Herren, es bleibt alles beim Alten!“ Solch ein Verhalten war mehr als politische Torheit. Ich sprach als Dritter oder Vierter und wies darauf hin, daß selbstverständlich nicht alles beim Alten bleiben werde. Dann hätte das Volk ja gar keine Revolution machen brauchen. In jener Sitzung wurde der Vollzugserschuß als Kontrollorgan der Behörden konstituiert. Das war ein abermaliger Fehler, denn wenn die Behörden auch zugesagt, im neuen Geiste und gemeinsam mit den A- und S.-Räten zu arbeiten, so vergaßen sie das Versprechen bald. Herr v. Jagow, der hochkonservative Oberpräsident, hat sein Wort gehalten. Und als er glaubte, es nicht mehr zu können, ging er. Andere aber — Namen brauche ich nicht nennen — lebten noch heute an ihren Ämtern. Konservative Sozialdemokraten oder sozialdemokratische Konservative — wer wills entscheiden?

Arbeiterräte, die nur Kontrollorgane sind, können nicht revolutionär wirken. Was die Arbeiterräte brauchen, ist gesetzgeberische und vollziehende Befugnis im Kreise ihres Wirkens. Jede Kontrolle läßt sich umgehen und alle Anregungen bleiben vergeblich, wenn die Beamten Männer von gestern und vorgestern sind. Im Vollzugserschuß stimmte in den ersten Monaten immer die größere Hälfte des Soldatenrates mit den Mehrheitssozialisten. Und als sich dies Verhältnis allmählich änderte, war die Reaktion so erstarrt, daß die Soldatenräte nicht mehr zu retten waren.

Noch anderes hat die Stellung der unabhängigen Sozialdemokraten erschwert: der Unverstand der Kommunisten. Mit radikalen Wirtshausreden ist keine Revolution zu machen. Man muß wissen, was man will. Eberlein war der Abgott der Kommunisten, weil er eine laute Stimme hatte. Im übrigen stand es um die politischen Kenntnisse Eberleins nicht besonders gut. Seinen Freunden ging es nicht besser. Ich habe in den ersten Revolutionstagen in einem Lokal in der inneren Stadt einer Versammlung beigewohnt, in der etwa 8-10 Personen — Männer wie Frauen — auf den Tisch standen und zu gleicher Zeit „referierten.“ Einer schrie toller als der andere und die Zuhörer waren auch nicht still. An geladenen Flinten und Revolvern war kein Mangel. Daß in dieser Versammlung kein Unglück passiert ist, wird mich zeitlebens wundern. Mit solchen Leuten kann man wohl — Putzsch, nie aber Revolutionen machen. Hätten die Kommunisten sich in die revolutionäre Arbeiterschaft eingegliedert, so hätten wir mit viel mehr Entschiedenheit den Rechtssozialisten entgegengetreten können. So machten die Kommunisten Radau und trieben nicht nur das Bürgertum — das wäre zu ertragen gewesen — sondern auch einen großen Teil der vernünftigen Arbeiter den Scheinsozialisten in die Arme. Die Kommunisten sind die beste Schutztruppe des Kapitals gewesen und sind es heute noch.

Die Revolution geht ihren Gang. Sie schreitet weiter fort, auch wenn Scheidemann und die Seinen sie für beendet erklärten. Einst wird sie wieder einen Merktag haben, an dem das in der Stille gewordene Neue äußerlich in die Erscheinung tritt. Und das nächste Mal werden wir klüger sein, weil wir aus den Fehlern gelernt haben. —

## Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

16]

Er schlief nach seiner Gewohnheit rasch auch in dieser Nacht ein. Erwachte aber nach einigen Stunden tiefen Schlummers jäh, wie aufgeschreckt. Im Nu stand wieder die gestrige Verhandlung mit all ihren qualenden Bildern vor ihm. Gleichzeitig aber durchzuckte ihn ein neuer Gedanke: war es nicht möglich, daß die Verteidigung Revision einlegte?

Gewiß. Jrgendeinen Formfehler der Urteilsabfassung oder einen Einwand der Verteidigung gegen einen im Verfahren gefaßten Gerichtsbeschuß fanden diese Anwälte ja stets, wenn ein Hoffnungsstimmner für ein zu erlangendes mildereres Strafurteil vorhanden war.

Warum auch nicht diesmal? Sie würden ihn finden, würden Revision anmelden, die Sache zur zweiten Verhandlung bringen, die dann vielleicht ganz anders ausliefe. Die Anlässe für seinen Wunsch waren Jordan nicht klar, aber er hegte ihn dringend: Möchte doch die Revision eingelegt werden, und die Sache zur nochmaligen Verhandlung gelangen, das würde sein Herz beruhigen und erleichtern.

Mit diesen Gedanken schlief er wieder ein und verbrachte den Rest der Nacht in tiefem, traumlosen Schlummer.

Am nächsten Morgen dachte Jordan daran, den Verteidiger der Frau Hecker telephonisch anzufragen, ob er Revision einzulegen gedenke. Aber der Staatsanwalt nahm hiervon Abstand, da ihm der Schritt zu ungewöhnlich dünkte. Einen Geldbetrag sandte er anonym an den Invaliden Hecker.

Dann lenkten Jordan zahlreiche Amtsgeschäfte von den Eindrücken des Heckerfalles für mehrere Tage gänzlich ab, so daß er der Sache bereits fast völlig ledig geworden war. Sogar in solchem Maße, daß er im Orange der Arbeit dieser Erlösung kaum noch sich bewußt blieb.

Da empfing er eines Morgens ein umfangreiches Poststück, eine Sendung, die einen großen Karton einzuschließen schien. Sie kam aus Meran. Die Adresse zeigte eine charaktervolle, künstlerische Schwung verratende Handschrift. Rechts unten stand als Absender vermerkt: Lokatos, Maler, zur Zeit Meran, Hotel Erzherzog Rainer.

Jordan blieb einen Moment farr. Der Verehrer — nein — der „Verlobte“ der Herta Hecker sandte ihm —

Jordan — ja was? Was war in dem starken grauen Umschlagpapier?

Hastig schnitt Jordan die Schnur durch, die um den Karton geschlungen war, und riß das Papier auf.

Zwei große gelbbraune Pappdeckel lagen übereinander — und dazwischen — ein weißes Kartonblatt unter Seidenpapier — ein Bild — in Aquarellfarbe — eine große Skizze, die mit blutroten Farbenflecken durch das Seidenpapier brannte. Jetzt riß Jordan das Seidenpapier beiseite — und schrie auf. Mit gläsernen Augen stierte er auf das Bild.

An einem Pfahl mit Stricken gebunden, lehnte in völliger Nacktheit ein junges, schönes Weib — Herta Hecker — Herta Hecker selbst.

Ihre weißen Glieder bluteten unter den Geißelhieben des roten Henkersnestes, der — Bier und Grausamkeit in den Augen, die bleiugelbeschwerten Geißelstrahlen schwang. Der Henkersnecht im blutroten Wams war Jordan selbst. In verblüffender, höchst lebendiger Porträthähnlichkeit stand er da. Einen Moment krampften sich seine Fäuste zusammen. Einen Wutlaut stieß er zwischen den Zähnen hervor, — dann aber heftete sein Blick sich auf das nackte Mädchen und dessen dämonische Nigenschönheit.

Was hier enthielt war, was hier unter dem schimmernden Goldmantel des gleißenden, offenen, wallenden Haares prangte und blühte, das hatte Jordan nicht in Träumen je zuvor gesehen. Wie entgeistert starrte er auf diese Mädchenpracht, deren Anblick ihn so trunken machte, daß ihm die Knie zu schlottern begannen.

Im Nebenraum rührte sich etwas. Jordan fuhr auf, stürzte zu den Türen und verschloß sie. Als er wieder zu seinem Stehpult zurückkehrte, auf dem die bunte Skizze lag, war ihm, als habe er sich mit einem köstlichen Beiß eingeschlossen, den zu genießen er sich nun sammelte.

Und wieder tranken seine hungrigen Augen diese süße Nacktheit der jungen Schönen.

Wie ihr Gesicht doch lebte! Wie meisterhaft dieser junge Mensch den Ausdruck der Augen getroffen hatte, in denen Botticellische Kindlichkeit trauerte, während der schmerzlich verzogene, üppige Mund von nichts weniger als von Keuschheit und Reinheit sprach. Seine wollüstige Fülle und üppige Geschwungenheit war phrynenhaft und gab in diesem dämonischen Kontrast zu der Kindlichkeit der Blauaugen den ganzen pikanten Reiz dieses schönen Kopfes.

Wirklich — der Verteidiger hatte bei jener Verhandlung von dem Können dieses jungen Ungarn nicht zuviel gesagt. Diese so flott hingeworfene Skizze gab erstaunlich viel von der Wirklichkeit, so verblüffend viel und so Schönes, daß Jordan vorerst ganz den Zweck darüber vergaß, den der Maler mit der Zusendung dieser Gabe verfolgt hatte.

Ja — man sah es — er mußte diese blonde Schönheit wirklich sehr geliebt haben, um sie auf das Papier bannen zu können. Wenn er gehaut hätte, was er mit diesem Blatte dem Empfänger gab, er wäre sicherlich geiziger mit dieser Gabe gewesen.

Und nun saßte Jordan sein eigenes Konterfei ins Auge, das der Haß gemalt hatte. Prachtvoll der Farbenkontrast des blutroten Hennergewandes, dessen mitteralterlich echter Schnitt den genauem Kenner der Kostümkunde verriet, zu dem weißen Mädchenkörper, in dessen Pfirsichhaut die Stricke am Pfahl erbarmungslos einschneiden und die Geißel Striemen schlug. Grandios die Blutstropfen auf der Haut und die, die von der geschwungenen Geißel tropfen. Brillant auch er — der Henker selbst. Keine Spur von Karikatur.

Jordan sah in seine Züge und entsetzte sich selbst über den Ausdruck starrer Grausamkeit, der aus ihnen sprach. Möglich, daß er so aussah, wenn er mit Jägerinstinkt hinter der Schuld seiner Angeklagten her war und sie in Fallen und Schlingen beim Kreuzverhör zu Locken suchte.

So also sahen ihn die anderen, die drunten auf der Zeugenbank saßen und ihn bei seiner Amtsführung betrachteten.

Und plötzlich überkam ihn ein Grauen. Jene seltsame Empfindung schlich über ihn, die Menschen so oft im Leben haben, wenn sie eine Sache zum ersten Male erblicken und im Unterbewußtsein eine Stimme raunt: „Dies sahst du schon einmal.“

Wann — wo hatte Jordan dieses schon gesehen? Sich selbst in roter Henkerstracht — sie — die Herrliche — die Schöne nackt daneben — und er — Jordan — der Henker, die bluttriefende Geißel sadistisch gegen die blonde, junge Heze schwingend? . . .

Und doch — und doch — ihm war, nein — jetzt — jetzt mußte er, daß er diese Szene genau so, wie sie hier gestaltet war, schon einmal geschaut hatte — so — so deutlich — so körperlich klar und plastisch, daß der Maler dieses Blatt wie auf eine Anregung von ihm, Jordan selbst, hätte entwerfen können.

(Fortsetzung folgt.)

# Lebensmittel in der Woche vom 10. bis 16. November 1919.

Ware	Menge	Marke	Ausgabe findet statt:				Preis	
			an Kaufleute		aus Publikum		für Ausgabemengen Mtl.	für 1 Pfd. Mtl.
			am	durch	am	durch		
Kartoffeln	7 Pfund	Kartoffelmarke 7	—	—	bis Sonntag	Kartoffelhändler	0,84	0,12
Brot	2500 Gramm	Brotmarke 135	—	—	bis Sonntag	Bäckereien	R.-B. 1,70 B.-L. 1,85 R.-M. 1,33 B.-M. 1,40	0,34 0,37 0,38 0,40
oder Mehl	1750 Gramm	Brotmarke 135	—	—	bis Sonntag	Mehlhändler	0,65 0,20 0,65	6,50 0,80 1,30
Butter	50 Gramm	Fettmarke 33	—	—	ab Montag	Molkereien	0,65	6,50
Kunsthonig	125 Gramm	Nährmittelmarke 524	10. 11.	Friz Wiebe	11. 11.	Kaufleute	0,20	0,80
Marmelade	250 Gramm	Nährmittelmarke 525	11. 11.	"	12. 11.	"	0,65	1,30
Maggiwürfel	2 Stück	"	12. 11.	Oscar Tennstädt	12. 11.	"	1 Stück 10 oder 13 Pfg.	
Gerstenmehl (hiefiges 75%)	125 Gramm	Nährmittelmarke 526	—	—	12. 11.	Mehlhändler	0,10	0,38
Amerik. Roggenauszugmehl	250 Gramm	Einfuhrzufahmarke 18 A	12. 11.	Friz Breuß	13. 11.	Kaufleute	0,35	0,70
Reis*)	250 Gramm	Nährmittelmarke 527	13. 11.	Hermann Regier	14. 11.	"	1,10	2,20
Margarine**)	100 Gramm	Einfuhrzufahmarke 18 B	13. 11.	Friz Wiebe	14. 11.	"	1,00	5,—
Reis	125 Gramm	Kinderzufahmarke 155	15. 11.	"	15. 11.	die bekannt. Geschäfte	0,39	1,56
oder Zwieback	125 Gramm	"	15. 11.	"	15. 11.	"	0,44	1,76
Rindfleisch***)	125 Gramm	10/10 Fleischkarte	13. 11.	Schlachthof	14. 11.	Fleischer lt. Kundenliste	Bratfl. 0,88 Hackfleisch 1,— Kochfleisch 0,70	3,50 4,— 2,80
Schweinefleisch (amerik.****)	125 Gramm	"	14. 11.	"	15. 11.	"	1,09	4,35

In der obigen Woche gilt die **Brotausreichmarke V** für 1/4 Pfund 75%iges hief. Gerstenmehl, erhältlich in den Mehlhandlungen. **Nährmittelmarke V** für 1/4 Pfund Kunsthonig, 1/2 Pfund Marmelade, 2 Maggiwürfel, 1/2 Pfund Reis, erhältlich bei Conrad John, Alter Markt 8, Bruno Winter, Holl. Tor 5, F. Plohmach Nachfl., Wasserstr. 63/64. Elbing, den 8. November 1919.

## Der Magistrat. — Ernährungsamt.

\*) Der Reis ist augenblicklich noch nicht in Elbing. Sollte sich das Ausgabedatum ändern, so wird dieses durch die Zeitung bekannt gegeben.  
 \*\*) Die Verkaufsstellen für Margarine werden nach Eintreffen bekannt gegeben. Das Quantum von 100 Gramm ist für 14 Tage für die Zeit vom 10. bis 23. 11. 1919 vorgesehen.  
 \*\*\*) Rechtzeitige Viehzufuhr vorausgesetzt. Falls sich die Menge von 125 Gramm ändern sollte, erfolgt besondere Bekanntmachung.  
 \*\*\*\*) Das Schweinefleisch gelangt zum Verkauf auf denselben Abschnitt der Reichsfleischkarte, auf den Rindfleisch verabfolgt wird, jedoch sind „K-Marken“ von einer Belieferung mit Schweinefleisch auszuschließen.

## Möbelfabrik Klinger

Neust. Schmiedestr. 12/14

### Lieferant erstklassiger Möbel und kompletter Wohnungs-Einrichtungen eigenen Fabrikates

eigene Matratzen-Engros-Fabrikation, eigene Polsterwerkstätte, eigene Marmorschleiferei und Fabrikation

### Kunstgewerbl. Atelier

mit besonderer Abteilung für Herstellung von Firmen- und Reklameschildern aller Art.

Reelle Bedienung, keine Phantasiepreise.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich das seit vielen Jahren am Platze bestehende

## Manufakturwarengeschäft

der Firma

Brückstrasse  
No. 1—2

A. Haustein

Brückstrasse  
No. 1—2

übernommen habe und unter dieser Firma weiterführen werde. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Waren zu billigen Preisen zu führen. Mich dem Wohlwollen einer geehrten Kundschaft empfehlend bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen zu unterstützen und zeichne

Hochachtungsvoll

### Benno Swieczkowski in Firma A. Haustein.

## Anfertigung eleganter Damen-Kostüme, Mäntel Herren- und Kinder-Garderoben nach Mass

unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Schneiderarbeit.

**Spezialität:** Umarbeiten sämtlicher Militärbekleidungsstücke in Damen- und Herren-Garderobe

### Stoff- und Musterlager

Zugebrachte Stoffe schnellste Anfertigung

Wenden und Modernisieren getragener Kleidungsstücke

## C. Troike, Schneidermeister

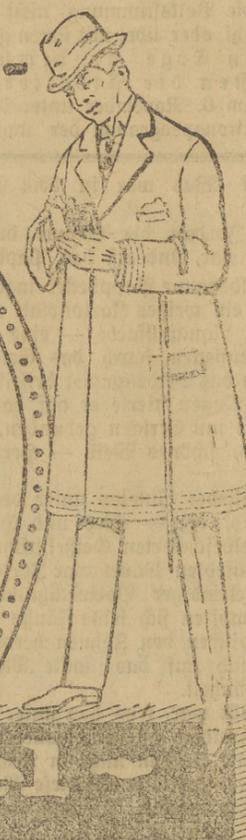
Heilige Geiststraße 29, III :: Eingang Mauerstraße.

## Elegante Herren und Damen-Garderoben nach Mass

sowie sämtliche

## Umarbeitungen und Reparaturen

Stofflager. Futterlager.



## Ernst Doeberl

Spielingsstraße 16

Empfehle mein reich sortiertes Lager in sämtlichen

## Emaile = Waren

Grudeherden, Spartoher, (Brennherden), Kohlen- und Holz-Plätteisen, prima Solinger Stahlwaren, Taschenlampen, la Batterien zu billigen Tagespreisen.

### Hermann Bruckert

Eisenwaren-Magazin für Haus- u. Küchengeräte, Brückstraße 3.

Königl.

## Adler - Apotheke

Brückstraße 19.  
Anfertigung sämtlicher Krantentafelrezepte  
:: Tierarzneien ::

Das

## Deutsche Bad

ist wie bisher jeden Tag von 12 Uhr mittags bis abends 7 Uhr und Sonnabend von 9 Uhr vormitt. bis abends geöffnet. Kassen schluß 1/2 Std. vorher.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in

Salon-Uhren, Freischwinger, Regulatoren, Wand-Uhren und Wecker, Taschen-Uhren zu soliden Preisen.

### Georg Schmidt, Wasserstraße 87.

Reparaturen schnell und gewissenhaft.

Empfehle

## Emailewaren

wie Eimer, Wannen, Schmörtöpfe mit Ring usw.

### Dall-Plätteisen Plätteisen

für Kohlen, Holz und Spiritus,

### Wirtschaftswagen Safeltwagen

Fleischhackmaschinen Brot Schneidemaschin. verschiedene Systeme, Solinger Stahlwaren wie Tischmesser u. Gabeln Taschenmesser, Sägen usw.

## Patentfeder matratten

und Auflagen werden in jeder Größe schnell und billig angefertigt in der

### Ostdeutschen Matratzenfabrik

E. Siebert, Junkerstraße 14.

Die Firma

## R. Lengning, Fischerstr. 20/21

empfiehlt für Weihnachten schon jetzt ihre

## - Spielwaren -

zu kaufen oder zurückstellen zu lassen.

## Rudolf Ullrich, Elbing

Fernruf 485

Bierbrauerei, Limonadenfabrik empfiehlt

### Subbier, Selters, Limonaden

Englisch-Brunnen-Biere hell und dunkel, in Fässern und in Flaschen. Der Name Ullrich auf dem Flaschenetikette verbürgt beste Qualität u. sauberste Füllung.

## Joh. Meißner Nachf.

Ede Königsberger- und Leichnamstraße.

## Beerdigungsinstitut H. Herder,

Teleph. 571 Wilhelmstr. 58 Gegründ. 1894.

## Vergnügungsanzeigen

finden in der Elbinger Volksstimme weiteste Beachtung u. Verbreitung